

der drei Gruppen zu ermitteln, führt für die Hemianästhesie eines der Kleinhirnhälfte beraubten Hundes ein schönes Beispiel beim Schwimmen des letzteren an und zeigt daran, daß FERRIER die Frage gänzlich mißverstanden habe. Noch unbarmherziger verfährt FERRIER gegen die Atonie, worauf LUCIANI wiederum mit einem Beispiel beim Fressen eines Hundes erwidert. Dagegen zieht FERRIER die Sehnenreflexe ins Spiel, die mit der Sache gar nichts zu thun haben. Endlich führt FERRIER noch den Philosophen HERBERT SPENCER ins Feld, der im Kleinhirn das Doppelorgan der Koordination im Raume und im Großhirn das der Koordination in der Zeit erkennt, und den Dr. JAMES ROSS, der den Kommentar zu SPENCERS Hypothese geliefert hat — wogegen LUCIANI nichts einzuwenden hat, der sich vielmehr damit begnügt, daß auch andere, wie FERRIER selbst, den tonischen oder kontinuierlichen Einfluß des Kleinhirns auf alle motorischen Vorgänge, direkt oder mittelst der anderen Cerebro-Spinalzentren, anerkennen. Das Kleinhirn ist auch für FERRIER nicht mehr das Organ für das Gleichgewicht, noch sieht er in ihm einen Haufen unbewusster Zentren für Reflexanpassung behufs Herstellung des ins Schwanken geratenen Gleichgewichtes.

Es ist LUCIANI nicht zu verdenken, daß er mit einer gewissen Animosität gegen Anfechtungen seines Verdienstes von seiten derer loszieht, die als Autoritäten unter den Sachverständigen auf dem Gebiete der Nervenphysiologie gelten, wenn man erwägt, mit wie rastloser, acht Jahre dauernder Thätigkeit er die unbestritten erste wissenschaftliche Grundlage zur weiteren Erforschung eines Gegenstandes geschaffen hat, wo Vorurteile und Hypothesen bislang ihr Spiel trieben. Daß weitere Fortschritte auf diesem Boden möglich und erwünscht sind, leugnet LUCIANI am allerwenigsten. Jahre werden aber darüber hingehen, ehe einer oder der andere Forscher, ausgerüstet mit der feinen Beobachtungsgabe und dem Scharfsinne LUCIANIS, über ein genügendes Material verfügt, um ihm die volle Anerkennung verschaffen, geschweige die Pfeiler seines Gebäudes umstürzen zu können.

FRAENKEL.

Fr. KIESOW. Versuche mit Mossos Sphygmomanometer über die durch psychische Erregungen hervorgerufenen Veränderungen des Blutdrucks beim Menschen. *Philosoph. Stud.* 1895. XI. 1 S. 41—61. Auch: *Arch. Ital. de Biol.* XXIII. S. 198—211.

Verfasser hat mit dem Mossoschen Sphygmomanometer, dessen Konstruktion er genau beschreibt und durch eine Abbildung erläutert, Versuche über die durch psychische Erregungen hervorgerufenen Blutdruckänderungen angestellt. Er kam zu dem Resultate, daß nicht bei allen Menschen Beeinflussungen in der angedeuteten Richtung zu erzielen sind. Während zahlreiche Versuchspersonen auf psychische Erregungen (Lösung von Rechenaufgaben, Geruchs-, Geschmacks-, Gehörs-, Gesichtseize etc.) mit Steigerung, hie und da auch mit Senkung der Blutdruckkurve reagierten, zeigten Personen mit auffallend ruhiger Gemütsart eine derartige Beeinflussung nicht.

W. COHNSTEIN (Berlin).